

Memeler Dampfboot.

N^o 304.

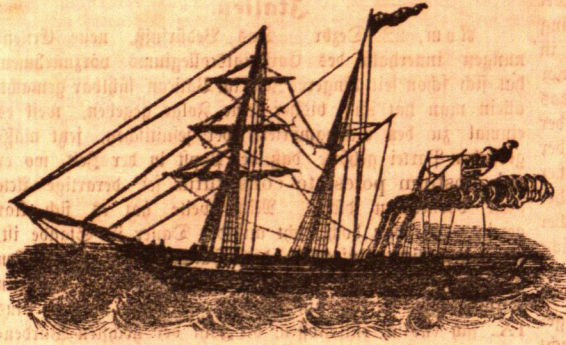
1873.

Dienstag.

den 30. Dezember.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 25 Sgr.,
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 1 Sgr. 4 Pf.
berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Mit dem 1. Januar 1874 beginnt
das „Memeler Dampfboot“ seinen 62.
Jahrgang. Wir bitten unsere werthen
Abonnenten, das Abonnement auf dasselbe rechtzeitig
erneuern zu wollen.

In Folge der erhöhten Arbeitslöhne und der sich
fortwährend steigenden Preise aller Materialien sehen
wir uns genöthigt, das Abonnement und die In-
scriptionsgebühren zu erhöhen.

Das Abonnement beträgt vom 1. Januar am
Orte incl. Botenlohn, sowie bei allen Kaiserl. Post-
Anstalten pro Quartal

1 Thlr. 5 Sgr.,

beim Abholen aus unserer Expedition:

1 Thaler.

Anzeigen werden pro 1spaltige Corpusszeile von
Abonnenten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-Abon-
nenten und Auswärtigen mit 1 Sgr. 8 Pf.,
Reclamen mit 2 Sgr. pro Pettzeile berechnet.

Die Expedition.

Politische Wochenschau.

Das Weihnachtsfest hat auch auf die Politik seinen
Einfluß geltend gemacht. Die meisten Parlamente feiern,
und wie gewöhnlich bildet die Weihnachtswoche in der
Politik einen gewissen Ruhepunkt. Der Preussische Land-
tag hat sich am Sonnabend nach Abschluß der zweiten
Lesung des Ehegesetzes vertagt; die dritte Lesung wird als-
bald nach dem Wiederzusammentritt stattfinden, und dann auch
endgültig über den viel besprochenen Paragraphe gesprochen
werden. Seine Einigung mit dem Herrenhause scheint ge-
sichert zu sein. In dem Befinden des Kaisers ist eine entscheidene
Besserung noch nicht eingetreten. Der hohe Patient muß
seine Kräfte sehr schonen, Urtach zu ersten Besorgnissen ist
indessen nach dem Ausspruch der Aerzte nicht vorhanden.
Die Theilnahme an dem Befinden des Kaisers ist aber so
allgemein wie herzlich. In der Mecklenburgischen
Verfassungsfrage ist eine erfreuliche Wendung eingetreten.
Der Großherzog hat sich überzeugt, daß es auf dem bis-
herigen Wege nicht so weiter geht. Einem außerordentlichen
Landtage wird ein Verfassungsentwurf zur Verathung vor-
gelegt werden, der mit dem Patrimonialstaat bricht und
eine wirklich einheitliche Landesverwaltung einzuführen be-
stimmt ist. Wie Mecklenburg-Strelitz sich zu der Angelegen-
heit stellen wird, bleibt abzuwarten. Die Aussichten für
Anerkennung des altkatholischen Bisthofs Reinkens in
Daiern scheint sich günstig zu gestalten. In Betreff
der Wahlagitationen für die Reichstagswahlen ist zu
be merken, daß nach wie vor die Ultramontanen die
lebhafteste Thätigkeit entfalten, und daß die nationale
Partei mit ihrer Vorbereitung leider noch einigermaßen im
Rückstande ist.

In Oesterreich sieht man mit Spannung der Vor-
lage der confessionellen Gesetze entgegen.

Die Ungarische Ministerkrise ist zu einem vor-
läufigen Abschluß gebracht, auf einen langen Bestand des
gegenwärtigen Ministeriums läßt sich aber kaum rechnen.

Die Französische Nationalversammlung hat noch
zu viel dringliche Angelegenheiten zu erledigen, um sich
jetzt schon Ferien zu gönnen. Die Stimmung der äußersten
Rechten gegen das achte Centrum ist noch immer sehr
gereizt.

Aus Spanien läuft die wichtige Nachricht ein, daß
der republikanische General Moriones, dem von den Car-
listen alle übrigen Auswege abgeschnitten waren, sich ge-
nötigt gesehen hat, seine Truppen in San Sebastian
einzuschiffen, um einer Catastrophe zu entgehen. Ausgeschifft
hat er dieselben wieder bei Savotona westlich von Bilbao.
Die Belagerung von Carthagena scheint Fortschritte zu machen.
In der Virginius-Angelegenheit feiert die spanische
Regierung in so fern einen nachträglichen Triumph, als
der General-Staatsanwalt der Vereinigten Staaten ent-

schieden hat, daß jener Dampfer, da seine Schiffspapiere
mittels falschen Zeugnisses erklüchten worden seien, nicht
das Recht gehabt habe, die amerikanische Flagge zu führen.
Wenn man in Folge dessen zu Madrid die Rückgabe des
bereits an die Unionsbehörden ausgelieferten Schiffes
verlangt, so übersieht man, das laut des zwischen den
beiden Regierungen abgeschlossenen Protocolls für den durch
den erwähnten Entscheid eingetretenen Fall nur die Ver-
pflichtung Spaniens, in Santiago de Cuba die amerika-
nische Flagge zu salutiren, wegfällt und die Vereinigten
Staaten ihrerseits eine gerichtliche Verfolgung gegen die
überlebende Mannschaft des Virginius anzustrengen haben,
daß aber die Rückerstattung des Schiffes an Spanien durch
den Wortlaut des Protocolls ausgeschlossen ist. — Der
Carlisten-General Gico hat die republikanische Armee unter
Moriones an der Küste bei Zamora in eine Falle getrieben,
aus der ihr nur die Flucht zur See offen stand, welche
sie glücklich bewerkstelligt hat; — ferner sind kleinere
Gefechte in der Provinz Burgos und in Catalonien vor-
gekommen. Um Cartagena schließen die Belagerer ihren
Kreis enger; gegen die Puerta de Madrid ist bereits eine
Breschebatterie errichtet worden.

Die Englische Pairie ist wieder um einige Mitglieder
einen Baron Lamerton, den Vice-Admiral E. G. Howard,
Bruder des Karls von Carlisle, einen Baron Moncreiff,
den bisherigen Lord Justice Clerf von Schottland, einen Baron
Coleridge, den neuen Lord-Oberrichter am Gerichtshof des
Gemeinen Rechts, und endlich einen Baron Emly, den zurück-
getretenen General-Postmeister Monfell, bereichert worden. Die
letzten Nachrichten von der Goldküste, welche bis zum 27.
November reichen, lassen die Schifffahrt noch immer auf dem
Rückzuge nach dem Prach erscheinen; mehrere bisher
schwankende Häuptlinge haben sich den Engländern unter-
worfen. — Die Nachrichten von der Englischen Expedition
gegen die Alchantis lauten nicht sehr günstig. Ein Ende
des Kriegs läßt sich noch nicht absehen. Günstiger lauten die
Mittheilungen über den Beginn der Holländischen Expedition
gegen Afrikan, obgleich es voreilig wäre, wenn man die
bisherigen Erfolge als entscheidend ansehen wollte.

Der Italienische Cultusminister hat einen Geset-
entwurf vorgelegt, nach dem den Geistlichen die Vornahme
einer Trauung vor Abschluß der Eheliche unterlagt wird.
Die Nothwendigkeit des Gesetzes ergibt sich daraus, daß
seit einigen Jahren mehr denn 100,000 Ehen, ohne vor-
hergegangenen Civilact eingeseget wurden, die nach dem
Gesetze ziemlich ungültig sind.

Das Dänische Folkething hat die vom Abgeordneten
Schjöring beantragte Adresse an den König, welche den
Wunsch ausdrückt, daß „die Staatsleitung geändert“ werden
möge, mit 59 gegen 32 Stimmen angenommen. Der
Präsident des Hauses, Krabbe, überbrachte sie dem Könige,
der darauf antwortete, er werde mit seinen Ministern
düber Rath halten.

Das Norwegische Storting hatte den Antrag gestellt,
daß die Minister (Staatsräthe) an seinen Verathungen
Theil nehmen sollen. Die Regierung ist darauf eingegangen
und hat ihrerseits folgende Grundgesetzänderungen bean-
tragt: Auflösungsrecht für die Regierung, viermonatliche
Dauer der Session und eine feste Diätensumme von 360
Species per Session für die Mitglieder des Stortings.
Deren find bekanntlich 111.

Der Russische Staatskanzler Fürst Gortschakow hat
unter Hinweis auf sein hohes Alter (geb 1798) und seine
feste Kränklichkeit um Veretzung in den Ruhestand gebeten.
Der Kaiser von Oesterreich wird, wie es jetzt bestimmt
heißt, am 1./13. Februar in Petersburg eintreffen. Der
Herzog von Edinburgh wird Anfangs Januar zum (russischen)
Weihnachtsfeste dort erwartet. Die Trauung vollzieht der
Dechant von Westminster, Stanley, nach anglicanischem
Ritus. Der Bau der Eisenbahn Perm-Jekaterinburg und
Wolgast-Drenburg ist vom Kaiser genehmigt worden.

Die Pforte hat in der That zum Schlusse nächsten
Jahres alle Handelsverträge gekündigt, weil, wie Raschid

Pascha in dem an die betreffenden Mächte gerichteten
Schreiben bemerkt, die veränderte Lage des Handels und
der Industrie eine neue Fassung jener Verträge erheische.
Die Suezcanal-Commission hat ihre Aufgabe erfüllt und
sich am 18. d. aufgelöst.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Dezember. Seitens unserer Marine
wird im nächsten Frühjahr sowohl eine Expedition zu ein-
gehenden Vermessungen der Ostseetiefen, deren Angabe an
vielen Stellen fehlt, wie auch ein Panzergeschwader zu
Übungen in der Nord- und Ostsee entsandt werden. Für
die Bildung des letzteren sind vorläufig der „Kronprinz“,
die „Hansa“ und der „König Wilhelm“ in Aussicht genommen.
In Anbetracht der nunmehrigen Erledigung der „Virginius-
affaire“ erwartet man in kürzester Frist, daß der „Kronprinz“
und die „Augusta“ aus ihrer Dienstbereitschaft heraustraten
werden. Eine früher in’s Auge gefaßte Ablösung der
augenblicklich in den Spanischen Gewässern kreuzenden
Schiffe hat an Wahrscheinlichkeit verloren.

* Der älteste Bischof sämtlicher Herrnhuter Brüder-
gemeinden der Unität, Bischof Reichel, hat sich vor einigen
Tagen von seinem Sitze Berthelsdorf bei Herrnhut nach
Berlin begeben, um bei dem Cultusminister Dr. Falk eine
Audienz nachzusuchen. Derselbe soll dem Vernehmen nach
durch die gegenwärtige Lage der genannten Gemeinden
veranlaßt sein, insofern durch die Bestallung staatlicher
Schulinspectoren auch die Lehranstalten der Herrnhuter
Gemeinden einen wesentlichen Theil ihrer bisherigen Selbst-
ständigkeit einbüßen.

* Der Feldmarschall Graf Roon ist in Rom vom
König Victor Emanuel empfangen und mit großen Aus-
zeichnungen beehrt worden. Der General Solenz wollte
ihm zu Ehren eine militärische Revue abhalten und hat dies
nur auf specielles Ersuchen des Grafen Roon, welcher nur
ganz allein seinen Aufenthalt in Italien der Herstellung
seiner Gesundheit widmen will, aufgegeben. Der Graf
ist inzwischen nach Neapel abgereist und wird von dort in
einigen Tagen seine Reise nach Palermo fortsetzen.

Rußland.

R. Von der Russischen Grenze. [Die Social-
Demokraten. — Hebung der Balbculture.] — Die Russische
Presse beleuchtet in oblicher Uebereinstimmung mit Deutschen
Zeitungen die gegenwärtig in allen Ländern Europa's mehr
oder weniger hervortretenden Bestrebungen der Social-
Demokraten und behauptet, daß ihr Streben unter dem
Panier des Fortschritts dahin gehe, die Grundlagen aller
gesellschaftlichen Ordnung zu vernichten. Seitdem der
hinderbrannte Franzose Proudhon das Wort aussprach:
„alles Eigenthum ist Diebstahl“, seitdem in neuester Zeit
die Commune in Paris jene Theorie auf das Gebiet des
praktischen Lebens zu verpflanzen bemüht war, sucht man
in selbstsüchtigen Absichten die Arbeiter zu dem thörichtesten
Glauben zu verleiten, daß in dem Utopien ihres Staats
Intelligenz, Fleiß und Sparsamkeit fortan zur Erlangung
des Eigenthums nicht mehr unbedingt notwendig seien,
sondern daß man viel leichter durch Vernichtung des Kapitals
trotz Trägheit und Dummheit in den Besitz aller Lebens-
bedürfnisse gelangen könne. Nicht allein die Gebildeten,
sondern vor allem die Arbeiter selbst, welche sich durch
Strenge und Geldsparensen mit Gemüthen nicht in's Ver-
derben ziehen lassen wollen, sollten sich in dem Entschlusse,
wird hinzugefügt, vereinigen, den Feinden aller staatlichen
und socialen Ordnung mit allen gesetzlichen Mitteln ent-
gegenzutreten. Daß aber solch tiefer Wobstinn sich noch
immer in manchen Gegenden den Beifall der bestillosen
Menge zu eringen im Stande ist, giebt dafür Zeugniß,
daß es mit der Bildung des Volkes noch recht traurig
gestellt sei. Alle diejenigen, welchen die Wohlfahrt des Volkes
wahrhaft am Herzen liegt, sollten ihr vereintes Streben
darauf gerichtet sein lassen, durch Einrichtung von Volks-
bibliotheken, durch populäre Vorträge die leicht verfügbare

Menge über die einzigen Mittel, wodurch das Glück ihrer Familien begründet werden kann, eifrigst aufzuklären. — Die zur Hebung der Landwirtschaft von der Russischen Regierung eingesetzte Commission hat sich auch mit Vorschlägen beschäftigt, wie die Waldcultur erhoben werden kann. In Folge der, durch die Eisenbahnen gestiegenen Nachfrage nach Holz wurden in einzelnen Gouvernements ganze Wälder niedergehauen und was das Schlimmste dabei sei, es finde kein neues Waldsäen und keine Beschützung des jungen Anwachses statt. Die Entwaldung gehe in manchen Gegenden mit so erschreckender Schnelligkeit vor sich, daß sie bereits eine Veränderung des Klima's, das rauher und trockener geworden, ein Seichterwerden der Flüsse, ein Austrocknen der Quellen, eine Schädigung der Gärten- und gar einiger Feldfrüchte, in Folge jetzt früher eintretenden Frostes, hervorgerufen habe. Es müsse daher die Erhaltung der Wälder durch ergänzende Gesetze sicher gestellt, die ländliche Polizeigewalt verstärkt, der gerichtliche Prozeß vereinfacht, die Steuerüberlastung der Wälder verhütet, dagegen für den jungen Anwuchs gesorgt und in waldbaren Gegenden Prämien auf die Waldcultur ausgesetzt werden. Die Staatsregierung soll darum ersucht werden, auf den Kronsgütern neue Wälder anzulegen und im Privatbesitz befindliche, wenn auch jährlich nur in geringem Quantum, anzukaufen.

Oesterreich.

Wien, 22. Dezember. Das „N. W. Tgl.“ verlangt die Einführung der obligatorischen Civilehe — das Muster von Preußen ist in der That überaus einladend und nachahmenswerth. Nun wird von mehreren Seiten gemeldet, in Abgeordnetentreisen verlaute, die Regierung werde gleichzeitig mit der angeforderten confessionellen Vorlage einen Gesetzentwurf Betreffs der obligatorischen Civilehe im Reichsrath einbringen. Auch die Grazer Tagespost stellt die Vorlage in Aussicht, ohne sich auf Gerüchte aus Abgeordnetentreisen zu berufen, wodurch die Nachricht an Consequenz nur gewinnen kann. Aber das Tageblatt bemerkt dazu: „Wenn man jedoch die Haltung des Cultus-Ministers dem hohen Clerus und den Tirolischen Jesuiten gegenüber ins Auge faßt, so sinkt auch dem Leichtgläubigsten der Muth der Erwartung einer solchen Maßnahme von Seiten eines Ministeriums, welches schon jetzt wegen der confessionellen Vorlagen sein liebes Kreuz hat mit den Liberalen sanftester Couleur im Abgeordnetenhause. Vor der Hand können wir nur mit dem schwärzesten Zweifel in der Seele die Meldung von der Einbringung einer solchen Vorlage machen.“ — Die Montags-Revue meldet: „Wir hören, daß der Kaiser sich gegen den 15. Februar nach Petersburg begiebt. Der Finanz-Minister hat an die Länderchefs ein Rundschreiben gerichtet, in welchem dieselben aufgefordert werden, unverzüglich diejenigen Städte namhaft zu machen, in welchen die Errichtung von Volksschulen notwendig erscheint. Im Laufe dieser Woche wird diejenige Commission zusammentreten von welcher der Finanz-Minister die Vorschläge über die Maßregeln zur Reinigung des Maßes, resp. über die Fusionen und Liquidationen erwartet.“

Wien, 23. Dezember. Die aus den Koryphäen des Ungarischen Reichstages, ohne Unterschied der Parteien, zusammengesetzte Einundzwanziger-Commission hat die Aufgabe, sowohl die Staatswirtschaft Ungarns für die Zukunft auf sichere Grundlage zu stellen, als auch die Richtung zu bezeichnen, welche der Reichstag bezüglich der Reorganisation des Landes in den legislativischen Reformen beobachten soll. Jede Partei knüpft ihrem Standpunkte gemäß, an die Thätigkeit dieses Ausschusses andere Erwartungen. Vom ganz objectiven Standpunkte aus urtheilend darf man nur soviel sagen, daß durch die Einsetzung obiger Commission die politische Lage Ungarns in kurzer Zeit den nöthigen Klärungsprozeß durchmachen und man wissen wird, woran man ist. Es wird sich zeigen, ob die Fusion oder Coalition der Parteien auch durchführbar oder bloß ein Schlagwort ist, um Parteizwecke zu verdecken. Dann wird es sich zeigen, ob in den Reformfragen die Deapartei mit den Conservativen unter einem Dache verbleiben kann oder nicht. Im letzteren Falle müssen die reactionären Elemente aus dem Schooße der Deapartei ausscheiden, wodurch die Regierung an Stimmen im Hause verliert, aber in intensiver Unterstützung gewinnen wird. Wir wohnen heute dem seltsamen Schauspiel bei, daß ein Cabinet im Parlament über 302 Stimmen gegen 131 verfügt und dennoch gegen die Angriffe der Opposition von der eignen Partei kaum vertheidigt wird. Die Apathie, in der sich die Deapartei befindet, ist Folge der verworrenen Lage, wo man nicht recht weiß, was man will und kein klares Ziel vor Augen hat. Die Einsetzung der Commission hat noch das Gute an sich, daß die Krisis auf parlamentarischen Boden gestellt ist und nicht außerhalb, sondern im Hause gelöst werden soll. Die Ungarn haben eingesehen (und hierzu haben die Artikel im Organe Senngens wesentlich beigetragen), daß es sich hier um die Aufrechterhaltung des von den Conservativen angegriffenen Parlamentarismus handelt. Letzteres ist in Ungarn nicht bloß eine politische Doctrin, sondern eine Garantie der Ungarischen Autonomie.

Frankreich.

* Aus Versailles wird gemeldet, daß man zu keiner Zeit so eifrig im Kriegsministerium gearbeitet habe,

als gerade jetzt. Ein formeller Befehl des Marshall Mac Mahon ist dabelst angelangt, daß alle noch im Rückstande befindlichen Arbeiten sofort erledigt werden. Das Geleß über die Cadres der Armee soll noch diese Woche vollständig ausgearbeitet werden. Der Marshall soll in dieser Beziehung mehr als einen bloß formellen Wunsch ausgedrückt haben.

Italien.

Rom, 22. Dezbr. Das Bedürfnis, neue Ernennungen innerhalb des Cardinalscollegiums vorzunehmen, hat sich schon seit längerer Zeit im Vatican fühlbar gemacht, allein man hat ihm bisher keine Folge gegeben, weil es einmal zu den Schlagwörtern der jesuitischen, jetzt maßgebenden Partei gehöre, daß der Papst in der Zeit, wo er sub hostium potestate constitutus sei, derartige Acte nicht vornehmen dürfe. Mittlerweile hat es sich klar gezeigt, daß man doch nicht auf die Dauer im Stande ist, die vorgebliche Unirreihheit des Hauptes der katholischen Kirche aufrecht zu erhalten, und da die Zahl der vacanten Cardinalsitze bereits auf 26 gestiegen war, so hat Pius IX. sich endlich entschlossen, die Zahl der höchsten Würden-träger wenigstens annähernd zu ergänzen. Die heute neu ernannten Cardinale belaufen sich auf 12, weitere Ernennungen sind für ein Consistorium im Frühjahr in Aussicht. Es ist bemerkenswerth, daß die officiöse Presse des Vaticans bei der heutigen Feier gar nicht von einem „Consistorium“, sondern nur von einer „adunanza“, einer „Versammlung“ redet. Und in der That hat man dem Gebanken von der Unfreiheit des Papstes wenigstens in so weit nachgegeben, als jedes herkömmliche Gepränge, jede außergewöhnliche Feierlichkeit vermieden worden ist. Unter den neuen Cardindalen ist kein Deutscher; Deutschland ist und bleibt mit einer einzigen Stimme, der des Cardinals Hohenlohe, im Collegium vertreten. Auch unter den neuen Bischöfen ist kein Deutscher.

* Der „Popolo Romano“ berichtet: Auf Befehl des Papstes sind die Hauptreliquien unserer Kirchen und mit ihnen natürlich auch die Reliquienschrine, von denen einige wegen des Materials, aus dem sie gefertigt sind, und wegen der kunstvollen mit Edelsteinen besetzten Arbeit vom höchsten Werthe sind, in den Vatican geschafft worden. Den Anfang machten die Häupter der Apostel Petrus und Paulus, die bisher über dem Hauptaltar der Laterankirche verwahrt wurden. Da drei Schlüssel dazu gehören, um diesen Gewahrsam zu öffnen, und einer davon in den Händen des Römischen Magistrats ist, so wäre es wünschenswerth zu erfahren, ob unsern Bürgermeister der Schlüssel abverlangt worden ist, oder ob sich Pius IX. ganz einfach eines Nachschlüssels bedient hat. Die heilige Wiege, welche in St. Maria Maggiore stand, ist vom Major-domus der apostolischen Paläste ohne Einwilligung des Capitels weggetragen worden; ebenso die Ueberreste der heiligen Bibiana in ihrem mit kostbaren Edelsteinen besetzten Schrein und das Haupt des heiligen Johannes. Aber die gescheitden Nonnen von St. Sylvester hatten die echten Edelsteine aus dem Schrein ausbrechen und falsche Steine einsetzen lassen. Man sagt Pius IX. hat alle diese Reliquien nach dem Vatican bringen lassen, um vor ihnen die Weihnachtsmesse zu lesen.

* Die Italienischen Zeitungen beschäftigen sich lebhaft mit der neuesten Ausgabe des Gothaischen Hofkalenders, weil er die Gräfin Mirafiori als morganatisch mit dem Könige Viktor Emanuel vermählt anführt. Von diesem Ereignis, sagt die Florentiner „Razione“, ist zu verschiedenen Malen die Rede gewesen, aber es hat für uns keinen authentischen Character und kann ihn nicht haben, weil unsere Gesetzgebung keine morganatische Ehe kennt und weil sie auch in unsern Sitten und Gewohnheiten keine Ausnahme gefunden hat und weil, und das ist die Hauptsache, weder unsere verantwortliche Regierung noch durch sie das Parlament davon in Kenntniß gesetzt worden ist. Die betreffende Veröffentlichung im Gothaischen Hofkalender ist daher für uns nichts als Erfindung und kann vom officiellen Standpunkte aus betrachtet auch nichts anderes sein; auf alle Fälle aber ist sie eine ganz unqualifizierte Indiscretion, deren Quelle sich leicht erathen läßt. Was den König betrifft, so kann er sich natürlich mit Kalendernachrichten nicht befassen, zumal wenn sie Verbindungsformen erfinden, welche in unserer Gesetzgebung nicht bezeichnet sind. Die verantwortliche Regierung weiß aber von nichts und betrachtet die Nachricht also mit Recht als einen „solennen Canard“. Die „Opinione“ erklärt sich mit der „Razione“ vollkommen einverstanden und macht schließlich den Vorschlag, da die Nachricht im Gothaischen Hofkalender nicht officiellen, aber auch nicht zufälligen Ursprungs ist, nachzuforschen, von wem sie ausgegangen ist und der ebenso umsichtigen wie vorsichtigen Redaction des Almanachs den guten Rath zu geben, in Zukunft keine Notizen über Italien aufzunehmen, die ihr nicht aus officieller Quelle zukommen.

* Am 26. d. M. empfing der Papst die neuernannten Cardinale, um ihnen den Mund zu schließen und wieder zu öffnen. Claudimus vobis os, ut neque in consistoriis, neque in congregationibus, alisque functionibus cardinalitatis, sententiam vestram dicere valeatis. Aperimus vobis os, ut in cons. etc. sententiam vestram dicere valeatis.

Spanien.

* Die Epoca veröffentlicht einen Brief des amerikanischen Gesandten Siles, worin sich dieser über die Gerüchte von einer Straßendemonstration gegen die Vereinigten Staaten äußert. Das Blatt erinnert den Gesandten daran, daß eine Kundgebung dieser Art gar nicht vorgekommen sei, und bedauert, daß derselbe es nicht für nothwendig erachtet habe, die von amerikanischen Blättern gebrachten und zu heftigen Artikeln gegen Spanien benutzten falschen Nachrichten von einem Angriffe gegen die amerikanische Gesandtschaft in Madrid zu dementiren.

Amerika.

Der Kriegskärm um den Virginius hat das Gute gehabt, daß die Eintracht zwischen den Bewohnern der Nord- und Südstaaten gefördert wurde. Die Vereinwilligkeit, mit welcher die früheren Rebellen ihre Dienste dem Staate anboten für den Fall eines Krieges mit Cuba wurde von den Nordamerikanern anerkannt und sie zeigten sich auch dankbar, indem sie mit 141 gegen nur 29 Stimmen das allgemeine Amnestiegesetz annahm, welches denjenigen Mitgliedern der weiland südstaatlichen Regierungs- und Beamtenwelt, welche bisher noch nicht vollständig begnadigt worden, ihre gesammten politischen Rechte wieder zuspricht. Die Vorlage wird natürlich auch im Senate angenommen werden und zur Beseitigung der letzten aus dem Bürgerkriege noch gebliebenen Zwistigkeiten beitragen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28. Dezember. Bei dem Kaiser und König hat während der letzten Tage in den katarthaltigen Beschwerden eine fortlaufende Abnahme stattgefunden; die letzten verfloßenen Nächte waren daher weniger durch Husten gestört. Demgemäß ist auch das Allgemeinbefinden ein befriedigenderes. Während der Festtage sah der Kaiser mehrfach die Mitglieder seiner Familie bei sich und empfing einzelne hochgestellte Persönlichkeiten.

— Wie die „D. N.-C.“ hört, ist der Gesetzentwurf über die Provinzialordnung jetzt so weit vollendet, daß er schon in der allernächsten Zeit vom Kaiser vollzogen werden wird.

London, 27. Dezember. Nach hier angelangten Nachrichten ist der Dampfer „Gipsy Queen“ auf dem Tynefluße, unweit Newcastle upon Tyne, gesunken und sind dabei einige 40 Menschen ums Leben gekommen.

Verailles, 24. Dezember. Nationalversammlung. Léon Say entwickelte ein Amendement, dahin gehend, die Amortisation auf jährlich 150 Mill. Fr. zu reduciren und Schatzbons auszugeben, um die jährlich leitens des Staates an die Bank zurückzahlenden 200 Mill. zu vervollständigen. Der Finanzminister Wagner befragt dieses System, welches nur ein eingebildetes Gleichgewicht erzeugen würde. Der Minister meint, man müsse die neuen Steuern ohne Bögen annehmen. Die Discussion der Interpellation über die Convention mit der Kaiserin Eugenie wurde in Erwartung, daß die Ausführung derselben verschoben werden würde, einen Monat vertagt.

Verailles, 26. Dezember. Sitzung der Nationalversammlung. Der Finanzminister befragte von Neuem die sofortige Bewilligung von neuen Steuerauslagen zum Betrage von 143 Millionen und erklärte, er sei überzeugt, daß unter einer konservativen Regierung die Lage des Landes sich bessern werde. Die Versammlung beschloß darauf, in die Diskussion über die Bewilligung von 120 Millionen neuer Steuern, in Betreff deren sich der Finanzminister und die Budgetcommission bereits geeinigt haben, noch vor der Verathung des Gesetzentwurfs über die provisorische Municipalordnung einzutreten. Von Seiten der Regierung wurde dann noch der Entwurf der Convention mit der Kaiserin vorgelegt.

Paris, 26. Dezember. Bagaine ist gestern Morgen um 8 Uhr nach der Insel St. Marguerite abgeführt worden, wo derselbe voraussichtlich heute Abend anlangen wird. — Nach einer aus Bayonne eingegangenen Meldung vom 25. d. hat die von den Karlisten umzingelte Abtheilung der Regierungstruppen unter Moriones ihre Einschiffung glücklich bewerkstelligt. Die Auschiffung wird vermuthlich in Santander geschehen; doch liegen sichere Mittheilungen darüber noch nicht vor.

Paris, 27. Dezember. Bagaine ist gestern Abend auf der Insel St. Marguerite eingetroffen. — Francots Victor Hugo, Sohn von Victor Hugo, ist gestern gestorben.

Madrid, 25. Dezember. Die Belagerungsarmee von Cartagena hat, hier eingetroffenen Nachrichten zufolge, in das den Hasen beherrschende Fort San Julian eine Dreifache zu Stande gebracht. Die Einnahme dieses Forts dürfte als nahe bevorstehend anzusehen sein. — Der neu-gewählte hiesige Stadtrath ist suspendirt worden.

— 26. Dezember. Die Regierung hat vom General Moriones die telegraphische Meldung erhalten, daß die Auschiffung der von ihm geführten Armeeabtheilung gestern Abend bei Santona glücklich von Statten gegangen ist.

Bern, 26. Dezember. Der Staatsvertrag, betreffend den Anschluß der Gothardbahn an das Italienische Eisenbahnnetz bei Chiasso und Pino, ist heute vom Bundesrath Scherer und dem Italienischen Gesandten Melegari unterzeichnet worden.

Provinzielles.

* Daß die immer allgemeiner werdende Forderung, die Beamtenstellen dadurch aufzubessern, daß man ein Minimum, Maximum und Alterszulagen festsetzt, bei den betreffenden Behörden in immer weiteren Kreisen Beachtung und Anerkennung findet, davon liefert, wie die „Freie deutsche Schulzeitung“ in Nr. 51 berichtet, auch unsere Provinzialstadt Thorn einen Beleg. Mit dem 1. October 1873 ist dort ein neuer Befoldungs-Etat für Communalbeamte und Lehrer in Kraft getreten. Die Lehrer zerfallen in 6 Kategorien: 1) Dirigenten, 2) akademisch gebildete Lehrer, 3) Hauptlehrer, 4) Elementarlehrer, 5) wissenschaftliche Lehrerinnen, 6) Elementarlehrerinnen. Folgende Gehaltsstufen wurden festgesetzt: ad 1) 1300—1500 Thlr., in vier dreijährigen Steigerungsperioden a 50 Thlr. (1 Dirigent der Knabenschulen und 1 Dirigent der Mädchenschulen); ad 2) 800 bis 1200 Thlr., in vier fünfjährigen Steigerungsperioden a 100 Thlr.; ad 3) 500—850 Thlr., in fünf dreijährigen und zwei fünfjährigen Steigerungsperioden a 50 Thlr.; ad 4) 300—700 Thlr., in fünf dreijährigen und 3 fünfjährigen Steigerungsperioden a 50 Thlr.; ad 5) 400—600 Thlr., in vier fünfjährigen Steigerungsperioden a 50 Thlr.; ad 6) 250—450 Thlr., in zehn dreijährigen Steigerungsperioden a 20 Thlr. Vom Antritt der Stellung wird das Gehalt berechnet, bei neu angestellten Lehrern wird die Hälfte der früheren Dienstzeit angerechnet. Den Dirigenten wird die Dienstwohnung mit 10 pCt. vom Gehalt berechnet, für Heizung und Beleuchtung erfolgt ein Abzug von 20—40 Thlr. — Thun die Lehrer nicht ihre Pflicht, oder handeln sie gegen die Würde des Standes, so kann ihnen die Beurlaubung dauernd oder zeitweise entzogen werden. — Die durch Fixirung dieser Normalgehälter entstehende Erhöhung des Etats soll durch Erhöhung des Schulgeldes gedeckt werden. Was die Fixirung der Gehälter der Communal-Beamten betrifft, so wollen wir hier nur im Vergleich zu Obigem einiges mittheilen: Mendant 1050—1200 Thlr., in fünf fünfjährigen Steigerungsperioden a 50 Thlr.; Kassen-Controleur 700—950 Thlr., in fünf fünfjährigen Steigerungsperioden a 50 Thlr.; Buchhalter 600—800 Thlr., in vier fünfjährigen Steigerungsperioden a 50 Thlr.; Kalkulator 750—1000 Thlr., in fünf fünfjährigen Steigerungsperioden a 50 Thlr.; Polizeicommissar 600—800 Thlr., in vier fünfjährigen Steigerungsperioden a 50 Thlr.; Gas-Inspector 900—1200 Thlr. nebst freier Wohnung, Heizung, Licht. Möchte Memel recht bald von ähnlichen erfreulichen Fortschritten zu berichten haben.

* In der Nr. 32 des zu Tisfit erscheinenden „Bürger- und Bauernfreundes“ war unter der Ueberschrift „Ein Handtuch“ erzählt, daß bei der Durchreise des deutschen Kaisers nebst Folge durch Königsberg der dortige deutsche Consul Herr Szczesny dem Fürsten Bismarck die Hand geküßt habe, und davon nach einigen weiteren Mittheilungen aus dem Leben dieses Herrn die Hoffnung geknüpft, die Reichsboten würden entweder diese nur interimistische Stelle freieren oder wenigstens den Inhaber „kalt stellen.“ Der Consul hatte sich durch diesen Artikel in Bezug auf seinen Beruf verletzt gefühlt und die Bestrafung des damaligen Redacteurs des „Bürger- und Bauernfreundes“ Herrn Heinrich Holz beantragt. — In Folge dessen war gegen den Redacteur wegen Verleumdung des Consuls Anzeige erhoben, und stand am 19. d. Termin zur Verhandlung an. Der Angeklagte bestritt jede beleidigende Absicht und behauptet, die Wahrheit durch die citirten Entlastungszeugen beweisen zu können. Als Belastungszeuge stellt Herr Consul Szczesny den Handtuch in Abrede und giebt nur zu, sich tief auf des Fürsten Hand hinabgebogen zu haben. Zwei Entlastungszeugen versichern, daß dieses Hinabgehen so tief gewesen sei, daß ihrer Ansicht nach die Lippen des Herrn Szczesny die Hand des Fürsten berühren mußten, einen schmerzhaften Ton hätten sie allerdings nicht gehört. Die Staatsanwaltschaft hielt nach dieser Beweisaufnahme die Verleumdung als erwiesen und beantragte gegen den Angeklagten 50 Thlr. Geldstrafe event. 3 Wochen Gefängnis. Die Verteidigung betonte dagegen, daß der Handtuch in dem Salon, in der gebildeten Welt, doch immer nur in einem sflüchtigen Berühren der Hand mit den Lippen, nicht aber in einem Anfeuchten, in lauten Schmähen bestehe, „was eher als körperliche Mißhandlung zu bezeichnen wäre.“ Er beantragte principaliter Freisprechung, eventualiter die commissarische Vernehmung des Fürsten Bismarck vor dem Stadtgericht zu Berlin. Wie das „L. W.“ mittheilt, hat der Gerichtshof auf diesen Antrag die commissarische Vernehmung des Reichskanzlers beschloffen.

Tisfit, 23. December. In außerordentlicher Sitzung der Stadtverordneten wurde, um dem in Memel ausposaunten Project der Fortführung der Bahn von Moszeisen und Mittau entgegenzuwirken, beschloffen, eine Petition des Magistrats und der Stadtverordneten nach Berlin zu Händen unserer Abgeordneten zur persönlichen Abgabe an den Handelsminister abzugeben. — Die von den hiesigen städtischen Behörden abgeordnete Petition wegen Fortführung der Eisenbahn über Tarowgen nach Ruffland sollte von unsern Abgeordneten im Verein mit dem zufällig in Berlin anwesenden Oberbürgermeister Kleffel dem Herrn Handelsminister persönlich überreicht werden. Ihr Besuch um eine Audienz ist jedoch schriftlich dahin beantwortet worden, daß Se. Excellenz „nicht in der Lage wären“, in dieser Angelegenheit eine Deputation zu empfangen, und schriftliche Eingabe erwarte. So ist denn die Petition auf geordnetem Wege per Post an den Herrn Minister gekommen.

Lokales.

(Theater.) Vier große Theaterzettel liegen vor uns, glozen uns mit den starren Augen ihrer riesigen Titelsettern an und rufen: „Zaupel“, warum hast Du so lange nichts über das Theater geschrieben? „Entschuldigen Sie, meine Herren, ich hatte nicht Zeit, oder, vielmehr ich wollte erst die Fülle der zu Weihnachten gebotenen dramatischen Festspiele verdauen und dazu gehört Zeit.“ — Der Vorstellung am ersten Feiertage konnten wir übrigens nicht beiwohnen, denn als wir an jenem Abende bald nach 7 Uhr nach dem Theater kamen, kehrten bereits eine Menge Schaulustiger von dort zurück, weil sie keine Plätze mehr bekommen hatten, dessenungeachtet betraten wir den Aufsehtempel, sicher Einlaß zu finden, da wir Inhaber eines festen Sperrplatzes sind, aber, eitle Hoffnung, es war menschenunmöglich nach denselben zu gelangen, und mit Hunderten mußten wir auf das Vergnügen verzichten, der Vorstellung beiwohnen. Wie wir indessen von kompetenter Seite hören, hat dieselbe, trotzdem die Mitwirkenden ihre Schuldigkeit gethan, nicht befondern Beifall gefunden, indem das Stück an all' den Mängeln leidet, an denen aus Romanen fabricirte Dramen zu laboriren pflegen, wenn nicht eine ganz besonders geschickte Hand diese Metamorphose bewerkstelligt, und die hat Herr Wentzel nicht gehabt, wie seine Be- oder Verarbeitungen des Wilke-Collin'schen Romans „Die neue Magdalene“ bezeugt. — Am zweiten Feiertage war das Theater ebenso zahl-

reich besucht und wir mußten, um auf unsern Platz zu gelangen, den gefährlichen Weg durch das Labyrinth des Theaterfellers nehmen, gelangten aber dennoch nur bis in das Orchester, von wo aus wir denn auch die hübsche, leichte Gesangsoper „Die schöne Sinderin“, mit vielem Beifall ansahen. Sie ist eines jener ephemeren Producte humoristischer Laune, die wohl geeignet sind, — d. h. mehr muß und darf man auch nicht verlangen, — den Zuschauer ein paar Stunden angenehm zu unterhalten. Geklopft wurde durchgängig sehr brav, das überfüllte Haus trug sichtlich dazu bei, die Stimmung der Darsteller zu heben und war ein mächtiger Stimulus für ihren Witz und Humor. Einen wahren Jubel des Beifalls erregte ein Passus in der Rede, welche Schlichtermeister Lehmann (Herr Freitag) beim Abschiedsfeste zu Ehren seines Nachbarn Werner hält, und in welchem er seinen Freund bittet, sich vor den Schlingen der Socialdemokraten zu hüten, welche jetzt, um dem Volke die Sache klar zu machen, sogar Lampen bis Memel, ja der Schmelzschmelz, zu seiner Verübung hinzuzufügen, daß aber für die Lampen, welche sich in dem Festzuge befänden, kein Geld gesammelt würde. Ganz vortrefflich waren in ihren Rollen Herr Fritze und Fräulein Szepanska, als Wildpretthändler Werner und dessen Frau Caroline, nur fürte es, daß Fräulein Szepanska, als Bürgerfrau, viel zu elegant und Herr Fritze, als Mann eines bühnischen Weibchens, zu sehr Carricatur war. — Von sämmtlichen vier Vorstellungen, welche wir besprochen, gebührt der Preis unbedingt der Vorstellung am Sonnabend, dem reizenden Lust- oder vielmehr Intriguenspiel von Arthur Müller „Maria Theresia und ihr Hof“, oder „Gute Nacht, Hanschen“. Eleganter Dialog, überraschende Wendungen, feiner Humor, gute Charaktereigenschaften sind die Vorzüge dieser dramatischen Dichtung, welche, trefflich inscudirt, sehr gut gegeben wurde. Fr. Albert war eine würdige Repräsentantin der Maria Theresia, wenn Anfangs auch das Kaiserliche Pathos nicht so recht gefangen wollte, ebenso anerkanntemwerth war die Darstellung Joseph II., durch unsern jugendlichen Liebhaber, Herrn Conrad, — das war wirklich der Kaiserjohn mit dem warmen Herzen für das Wohl seines Volkes, mit der begeistertsten Liebe für Freiheit und dem Eitel vor Pflaumentum und Jesuitenniederträchtigkeit. Ganz besonders gelangte dies zur Anerkennung in dem großen Dialoge zwischen ihm und der Kaiserin im 4. Act; ein fürmischer Applaus in offener Scene belohnte den Künstler für seine treffliche, durchdachte Darstellung. Daß Frau Fritze-Ziegler in Erscheinung und Spiel eine Gräfin Colredo von bezaubernder Lebenswürdigkeit war, dürfen wir wohl nicht sagen; ist es doch gewissermaßen selbstverständlich, daß diese begabte Schauspielerin jede Rolle nicht nur mit tiefem Verständnis spielt, sondern für einen besonderen Reiz zu geben versteht. Herr Higitath (Joseph v. Frohn), der Intrigant des Stückes, so eine Art Volingbrod, leidlicher Genres, führte seine hübsche Rolle ebenso sflüchtig durch und errang sich allgemeinen Beifall. Eine hochachtungswürdige Leistung war auch der Herr Rawitz als päpstlicher Nuntius, Vater Häster. Mit richtigem Takt hatte Herr Rawitz die Partie des Peters nicht als eine komische aufgefaßt, sondern gerade als eine Charakterrolle und führte sie in diesem Sinne consequent und mit künstlerischer Tendenz unter den sich stets steigendem Beifalle des Publikums durch. Die übrigen Rollen wurden tadellos gegeben und war daher das Ensemble ein ganz vorzügliches. Deshalb aber Herr Beyer, der den Grafen von Azpremont-Rinden gab, gleichzeitig den wilden Baron Turfschoi spielen mußte, — was derselbe übrigens zufriedenstellend that, — ist nicht gut erklärlich, da wir in Herrn Stein, der an jenem Abend gar nicht beschäftigt war, einen sehr passenden Darsteller dieser sflüchtigen episodischen Rolle besitzen. Was die Ausstattung des Stückes anbetrifft, so war sie im Ganzen nicht übel, wie die Regie inbezug dazu kam, den Oesterreichischen Feldmarschall und den Ariens der kaiserlichen Leibgarde, so wie die Ariens und Offiziere in der Uniform Preussischer Garden zur Zeit Friedrichs des Großen auftreten zu lassen, ist wahrlich schwer zu begreifen, auch glauben wir, daß an dem Schlafgemache Joseph II. ein dreiarmer Armleuchter ein passenderes Acquisit gewesen wäre, als eine ganz moderne Petroleumlampe! — Das Stück gestiel übrigens allgemein so ansehnlich, daß eine baldige Wiederholung desselben allen Theaterfreunden gewiß sehr erwünscht sein würde. — Der Sonntag endlich brachte uns auf vieles Verlangen das hübsche Moser'sche Lustspiel: „Eine Frau, die in Paris war“ und als erfreuliche Zugabe dazu die Operette „Näbezahl“ von Augler. Ueber ersteres Stück, das bereits nach der ersten Aufführung besprochen ist, dürfen wir wohl uns sagen, daß es auch dieses Mal geradezu meisterlich gegeben wurde, mit der regsten Theilnahme und dem lautesten Beifall des Publikums. Die Operette wurde von dem Publikum sehr freundlich aufgenommen, und gab dasselbe seinen Beifall besonders dem Fräul. Szepanska (Gretchen) und dem Herrn Higitath (Freunder) und Fritze (Kilian) zu erkennen, — über die Leistungen in musikalischer Hinsicht dürfen wir uns kein Urtheil erlauben, — da wir davon nichts verstehen, — vielleicht werden sie an dieser Stelle von kompetenter Seite besprochen. — Es ist überhaupt zu beklagen, daß wir keinen bestimmten Referenten für Musik und Oper haben.

* Es ist in diesen Tagen hier ein ähnlicher Gaunerreich versucht worden, wie der neulich von Königsberg berichtete. Zum Uhrmacher Grunert, Fröhlich's Nachfolger, kommt ein junger Mensch mit einem, Friedländer unterzeichneten Zettel, in welchem um die Ueberfindung einer silbernen Cylinderuhr mit Goldrand gebeten wird. Grunert nimmt zwei dergleichen Uhren, gebraucht aber die Vorsicht, sie einem Gefilten zu geben, und denselben zu dem in unmittelbarer Nähe belegenen Friedländer'schen Geschäfte mitzuführen. Herr Friedländer, von dem wir die Mittheilung haben, weiß nicht das Mindeste von einer solchen Bestellung, und als man sich nach dem Besteller, einem noch ganz jugentlichen Menschen, umfah, da hatte er das Weiße gesucht. Wir wollen nicht nur unsere Geschäftsleute, sondern auch unsere Polizei auf dergleichen Gauner aufmerksam machen.

* In der Beilage unseres heutigen Blattes befindet sich eine Ansprache an die Arbeiter, der wir wohl die weiteste Verbreitung in Arbeiterkreisen gönnen möchten.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Referendar Dr. C. Krantz in Tisfit mit Fräul. Martha Nutray in Judtschen. Herr Regierungshauptkassen-Assistent A. J. Sybalowski mit Fräul. Elise Hauptler in Königsberg. Herr Ferdinand Zeidler mit Fräul. Theresia Bajoch in Königsberg. Herr August Kengel in Berlin mit Fräulein Elisabeth Schmitt in Königsberg. Herr Gustav bester Gustav Samel auf Friedrichsberg mit Fräul. Antonie Gutowski in Kocgel.

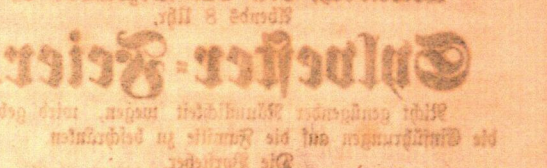
Verbunden: Herr Hauptmann v. Schulzen mit Fräul. Anna v. Schend in Partsch.
Geboren: Herrn Professor Dr. Salfowski in Königsberg eine Tochter. Herrn Militär-Intendanten-Secretair Bergmann in Königsberg ein Sohn. Herrn H. Neumann in Königsberg Zwillinge (Mädchen). Herrn Adolph Eide in Königsberg eine Tochter. Herrn Gustav Schäfer in Stallupönen ein Sohn.
Gestorben: Frau Amalie Dornin in Königsberg. Herr Moses Jacoby in Königsberg. Herr Max Wohlgenuth in Königsberg.

Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten.
Memeler Schiffs-Liste pro 1873.
Eingekommenes Schiff:
Den 26. December.

1269) Deutsches Schiff Criminalrath Brandt, Capt. Maschke, von London mit Ballast an Dred.
Berichtigung: Die am 19. December unter No. 1247 und 1248 als ausgegangen aufgeführten Dampfschiffe sind erst am 28. December in See gegangen.

Schiffsnachrichten.
Ocean — Rado — 17.12 Grangemouth, 22.12 Helsingör nach Pillau.
Aftrea — Bugisch — ? Newyork, 24.12 Helsingör nach Pillau
Berlin, den 29. December.

Die heutige Cours-Depesche ist bis zum Schlusse des Blattes nicht eingetroffen.



Telegraphischer Wetterberichter.
vom 29. Decbr., Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Barif. R.	Temper. R.	Wind.	Allgen. Himmelsanicht.
Memel	337,2	-7,1	D. schw.	heiter.
Helsingfors	—	—	—	—
Petersburg	—	—	—	—
Stockholm	337,7	-7,6	W. still	heiter.
Flensburg	338,3	-1,3	SW. schw.	heiter.
Königsberg	337,4	-4,2	D. schw.	heiter.
Danzig	337,3	-2,4	—	bed., g. st. W. u. Schnee
Putbus	337,7	-1,4	W. schwach	fast heiter.
Göslin	336,5	-1,8	N. f. schw.	heiter.
Stettin	338,8	-2,8	WNW schw.	heiter, gestern Schnee
Helber	339,5	-1,9	SW. schw.	—
Berlin	338,6	-1,4	SW. schw.	bedeckt.
Köln	338,0	-1,9	W. mäßig	neblig.
Paris	—	—	—	—

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

27. Sterbefall pro 1873. Ad Abthl. A. No. 338 ist am 26. December die Wittwe Stolz gestorben.
42. Sterbefall pro 1873. Ad Abthl. C. No. 191 ist am 26. December die Wittwe Stolz gestorben.
22. Sterbefall pro 1873. Ad Abthl. D. No. 183 ist am 26. December die Wittwe Stolz gestorben.

Todes-Anzeige.

Gestern Morgen 6 Uhr starb nach 10monatlichem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Wittwe Eva Lodenhagen, im 81. Lebensjahre, welches hiemit allen Freunden und Bekannten tiefbetrübt anzeigen die Hinterbliebenen.
Memel, den 29. December 1873.

Am Endbesten und Neujahrs-Abend ist in meinem Saale **BALL**, wozu Herren wie Damen ergebenst einlabet
A. Grabowsky.

Theater-Anzeige.

Donnerstag, den 1. Januar 1874. „Prolog“. Hierauf: Zum ersten Male: „Der liebe Onkel“ Schwank in 4 Akten von Rudolph Kneifel. (Verfasser v. Tochter Belial's u.)
Freitag, den 2. Januar 1874. Zum 1. Male: „Königin Louise, oder Preußens schwerste Lage.“ Schauspiel in 5 Akten von Dr. Schulz.
H. Lincke.

Morgen Verpielung von **Torten** und **Marzipan**, zum Schluß Verloofung eines

Marzipan-Auffakes

im Preise von **10 Thlr.**, selbiger steht heute von 12 Uhr ab zur Ansicht aus und sind Loose à 5 Sgr heute und morgen in meiner Conditorei zu lösen.
Da ein Marzipan-Auffak von den Allerwichtigsten gekannt sein dürfte, so hoffe, daß der Reiz der Neufheit die Liebhaber einer genügenden Theilnahme sein wird. Für gute Torten werde ganz besonders Sorge tragen und bitte um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll
R. Daum, Conditior,
vorm. **Litty.**

Die Feuerglocke läutet **Mittwoch**, den 31. Dezember, **Vormittags 10 1/2 Uhr**, zum Appell.
Der **Brand-Inspector**.
Froben.

Volks-Versammlung!

Dienstag, den 30. d. M., Abends 7 Uhr, in Saale des Herrn Grabowsky in der Holzstraße.
Tagesordnung: Vortrag des Arbeiter-Candidaten Herrn Lampe.

Das Arbeiter-Wahl-Comitee.



Mittwoch, den 31. Dezember, Sylvester-Ball.

Anfang 8 Uhr.

Nur Mitglieder, Ehrenmitglieder und ihre Familien, so wie Fremde, welche eine Eintrittskarte vom Vorstande erhalten, haben den Zutritt.

Eintrittskarten für Fremde ertheilt Vorsteher Simon. Der Vorstand der Schützengilde.

* * Verein Concordia. * *

Mittwoch, den 31. Dezember c., Abends 8 Uhr.

Sylvester-Feier.

Nicht genügender Räumlichkeit wegen, wird gebeten, die Einführungen auf die Familie zu beschränken.
Die Vorsteher.

Behufs Ermittlung eines Unternehmers zur Ausführung der Zimmerarbeit incl der Holz- und Nägellieferung beim Zustandsgebäude der hiesigen reformirten Kirche, veranschlagt auf 336 Thlr. 16 Sgr. 7 Pf., ist auf **Mittwoch**, den 14. Januar 1874,

Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftszimmer des Unterzeichneten ein Submissions-Termin anberaumt. Kostenanschlag, Zeichnungen und Submissions-Bedingungen können im gedachten Locale eingesehen werden. Die versiegelt und portofrei abgegebenen mit entsprechender Aufschrift versehenen Offerten sollen im Termin um 12 Uhr Mittags geöffnet werden.

Memel, den 24. Dezember 1873.

Der Kreisbaumeister Meyer.

Zu der am 23. d. M. stattgefundenen, von mindestens 300 Wählern besuchten Versammlung wurde der Zimmermann Gustav Lampe fast einstimmig zum Reichstags-Candidaten für die Arbeiter-Partei proclamirt. Alle Wähler von Stadt und Land, welche ein Interesse für Freiheit und Volkswohl haben, fordern wir auf, am 10. Januar zur Wahl zu eilen und den Zettel mit dem Namen Gustav Lampe in die Wahlurne zu befördern.

Das Arbeiter-Wahlcomitee.

Kirchliche Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Wahl des Gemeinde-Kirchenrathes und der Gemeindevertretung am Sonntage nach Neujahr, d. i. **am 4. Januar 1874**, um 11 Uhr Vormittags, im Gymnastio Zimmer links unten im Anbau — Eingang nur durch die im Anbau des Gymnastiums befindliche Thüre — stattfinden wird. Im Besondern bemerken wir:

- 1) Es sind 6 Aelteste für den Gemeinde-Kirchenrath und 21 andere Personen für die Gemeindevertretung zu wählen.
 - 2) Stimmberechtigt sind nur diejenigen, welche sich unter den gesetzlichen Beschränkungen in die Anmelungslisten haben eintragen lassen.
 - 3) Die Stimmabgabe geschieht durch zwei verschiedene Zettel, denen einer die Namen der Aeltesten, der andere diejenigen der Gemeindevertreter mit der so bestimmten Bezeichnung der einzelnen Personen enthält, daß eine Verwechslung unmöglich wird.
 - 4) Die Stimmzettel werden persönlich dem Wahlvorstande übergeben.
 - 5) Die Abgabe derselben dauert von 11 bis 1 Uhr Mittags.
 - 6) Wahlfähig sind nur solche Personen, welche in die Wählerliste eingetragen sind.
 - 7) Zuerst wird der Gemeinde-Kirchenrath und darnach die Gemeindevertretung gewählt.
 - 8) Ergiebt der erste Wahlgang keine absolute Majorität, so wird bis zur Erreichung eines Resultates mit der engeren Wahl fortgefahren.
 - 9) Damit der Wahlaet pünktlich um 11 Uhr beginnen könne, wird für den Sonntag nach Neujahr der Vormittags-Gottesdienst schon um 9 Uhr anfangen.
- Der Gemeindefirchensrath zu St. Johannes.
Habrucker, Ebel, Szameitke, Müller, Loehrcke, Becker, Schröder, Zippel.

Aufforderung.

Diejenigen, welche an die Wegger & Hurwik'sche Concursumasse noch etwas verschulden, werden aufgefordert, an den unterzeichneten Verwalter Zahlung zu leisten.

Die jetzt regulirten Handlungsbücher der falliten Firma können jetzt in meinem Bureau eingesehen werden.
Lau, Rechtsanwalt.

Behufs Berathung über die am 4. Januar zu vollziehenden kirchlichen Wahlen erlauben wir uns die stimmberechtigten Mitglieder der St. Johannes-Gemeinde zu einer Versammlung im **Stadtverordneten-Saal** am **Dienstag**, den 30. d. Mts., Abends 8 Uhr,

ergebenst aufzufordern. — Eine rechte Betheiligung ist sehr wünschenswerth.
Aberger, E. König, Meyhöfer, W. Richter, Ruffmann.

Die stimmberechtigten Mitglieder der reformirten Gemeinde werden hiermit ersucht, sich am

Freitag, den 2. Januar 1874,

Abends 6 Uhr,

in Saale des Herrn Fischer, früher König, gefälligst einzufinden, um die Candidatenliste für die am 4. Januar stattfindende kirchliche Wahl festzustellen.

C. Muttray, C. Fr. Zacher.

Unterrichts-Anzeige.

In der ersten Woche des Januars beginnt mein regelmäßiger Privat-Unterricht in der Englischen Sprache und der Buchführung sowie der 2. Course in der Sonntagschule für Handlungsbedienstete, in welchem noch Theilnehmer aufgenommen werden können, ein neuer Zettel in der Buchführung für Damen und ein Course für Seelente.
Jos. Otto Meyer.

Fröbelscher Kindergarten.

Den geehrten Eltern meiner Zöglinge und denen, die mir noch gütigst ihre Kinder anvertrauen wollen, zeige ich ergebenst an, daß die Ferien in meiner Anstalt den 2ten Januar 1874 beendet sind.

Hochachtungsvoll

J. Maerker.

Der letzte diesjährige Prektor

aus dem Lyra Moore, ist jetzt angekommen und wird aus dem Rahne frei ins Haus zu 4 1/2 Thlr. pro Mille verkauft; später, wenn gelagert, 5 Thlr. franco Haus. Bestellungen mit Barzahlungen werden entgegen genommen bei **Theod. Kloss & Co. H. Beyer, P. O. Möller.**

Urtheile über den L. W. Eggers'schen Fenchelhonig:

Herrn **L. W. Eggers** in Breslau, Messergasse 17 zum Vienenstock.

Sobenhfeld bei Rixingen 2. 10. 71.

Da mir Ihr Fenchelhonig gegen meinen leider schon tief eingewurzelt **Rachen-Katarrh** bis jetzt ersprißliche Dienste geleistet hat, so ersuche Sie, mir baldigst 3 große Flaschen gegen Postvorschuß zu schicken.
Hochachtungsvoll

Spranger, Pfarrverweser.

Der **L. W. Eggers'sche Fenchelhonig** ist keine irgend einer Arzneiform gleich zu achtende Zubereitung zu Heilzwecken, auch kein Geheimmittel, aber für Groß und Klein das beste, wohl-schmeckendste, diätetische Genußmittel von allen, die es für die Athmungsorgane giebt. Man hüte sich vor den vielen Nachahmungen unter gleichem und ähnlichem Namen. Der echte **L. W. Eggers'sche Fenchelhonig** ist einzig und allein zu haben bei

C. H. Engel in Memel.

Beim bevorstehenden Quartals- und Jahreswechsel empfehle mich zur schnellsten Beforgung aller Zeitschriften, Journale etc. Bestellungen nehme jederzeit entgegen.

Robert Schmidt,

Schulbuchhandlung,

vis-à-vis der Börse.

Zu Wälen

empfehle

Glacé-Handschuhe,
Fächer,
Diabene und
Kämme.

Gustav Beymel.

Schlittschuhe,

als: Halifax, Patent-Schraubenschlittschuhe verschiedener Construction, von den feinsten bis billigsten, sowie

Filzschuhe

empfehle

Gustav Beymel.

Formulare zu Bauanschlägen

stets vorräthig in der Buchdruckerei von

F. W. Siebert.

Neujahrsgratulationskarten

in großer und geschmackvoller Auswahl empfiehlt

Paul Fahr.

1 Bisam - Paletot mit Biberbesatz,
1 Bisam - Paletot mit Nerzbesatz,
1 feine Marder-Garnitur (Muffe und Kragen)

sollen bedeutend unter dem realen Werthe verkauft werden.
Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

Ein Jagdschlitten, ein Arbeitsschlitten, ein guter Reifepelz

stehen billig zum Verkauf Kirchhofsstraße Nr. 1.

Dasselbst ist eine untere Wohnung, bestehend aus zwei Stuben, Schlafkabinett und allen Bequemlichkeiten, auf Wunsch auch Pferde- und Heugelaß, von sogleich zu vermieten.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.

Verantwortlicher Redacteur **Dr. Hülf** in Memel.

Beilage.

Wohlgemeinte Worte eines Mannes aus dem Volke an Euch Handwerker, an Euch Arbeiter!!

Handwerker und Arbeiter! Wohl noch nie hat man es versucht, Eure Köpfe in so unverantwortlicher und lächerlicher Weise zu verdrängen, Eure bis jetzt gehegte treue Gesinnung zu künig, Vaterland und Arbeitgeber so unzustempeln, als in der letzten Zeit. — Ihr habt viel, sehr viel gehört und wenn Ihr nur ein klein wenig darüber nachdenkt, denn werdet Ihr sagen müssen: „In den vielen Vorträgen ist nur eigentlich ein und dasselbe gesprochen.“ Man will im Allgemeinen Eure Lage verbessern, — Ihr sollt wenig arbeiten und viel verdienen, — die Weichen sollen arm werden, Euch soll deren Eigenthum zufallen, — Ihr sollt keine Steuern zahlen, die Weichen sollen ihre Capitalen zu den Steuern hergeben, — das Militair soll abgesehen werden. — Solche und ähnliche Dinge, die Euch schmeicheln, erzählt man Euch und schmirt Euch Honig um den Mund!

Handwerker und Arbeiter! Ein Euch treugesinnter und wohlwollender Freund, der gerne in Eurer Mitte weilt und auf Euer Wohl stets bedacht gewesen, der es aber verabscheut mit Ohrenbläsern und selbstsüchtigen Menschen auf einer Tribüne zusammen zu sprechen, rüft Euch auf diesem Wege die Worte zu: „Haltet still und überlegt mit Ruhe und Vernunft, ob es wohl möglich sein könnte, daß solche Verheißungen zur Wahrheit werden können? — Ich versichere es Euch: „Nie und Nimmer“!!! — Eure Lage wird und muß verbessert werden, das wird ohnehin geschehen, dafür bürgt Euch das Oberhaupt des Staates mit seinen treuen Räten und die Männer in der Landesvertretung, die bisher darin gelesen und Eure Verhältnisse sehr gut kennen. — Glaubt nicht, daß ein Zimmergeselle oder ein durch seine eigene Schuld heruntergekommener Gelehrter Euch solche schaffern kann. — Kommt Ihr denn gar nicht darauf, daß diese Leute hauptsächlich das eigene Interesse verfolgen? Solche Leute leben besser aus den von Euch schwer erworbenen Groschen, als von eigener Arbeit, und hoffen eine bessere Existenz zu erlangen, wenn sie einmal im Reichstage gelesen und da ihr Rednertalent, womit die Mutter Natur sie ausgerüstet hat, zur Geltung haben bringen können. Ich behaupte mit aller Bestimmtheit, daß diese Leute ihr eigenes Interesse verfolgen und das habt Ihr in der letzten abgehaltenen Volksversammlung selbst erfahren. War es nicht der Dr. Ziegler, der nach gehaltenen kräftigen Rede es Euch versprach für Eure Partei, mit Aufopferung aller Kräfte, auch die Landbevölkerung gleichstimmend zu machen? — und was that dieser Mann, als Lampe zum Reichstagskandidaten fast einstimmig erwählt wurde? — er sagte Euch, daß Ihr einen Mann wählen müßtet, der bei den Litthauern bekannt sei, — das hieß soviel: „Wählet mich, den Dr. Ziegler“, und als Ihr solches nicht thatet, da verlor er die Lust für die Arbeiterpartei zu agitiren, schützte Krankheit und sein unverkalktes Haus vor, das er selbst repariren müßte und entfernte sich still und ohne die Zusammenkunft des Comitees abzuwarten. Da habt ihr den ersten Beweis, wie Eure Anführer, Eure Leiter ausreichen, wenn sie sich in ihren Erwartungen, in ihren Hoffnungen getäuscht finden.

Darum Mitbürger, sagt Euch los von solchen Wählern und Arbeitsscheuen, ehe es für Euch zu spät wird, — kehrt wieder auf die richtige und gerade Bahn zurück, von der Ihr abgeleitet seiet und bedenkt, daß Ihr namentlich das Volk gemeinet, auf das unsere Könige stolz waren; — denn zu jeder Zeit waren es ja die Dispreuzen und namentlich die Litthauer, die den Kern des Heeres ausmachten und wenn es hieß: „die litthauische Landwehr rückt heran,“ dann wurde Euch Achtung, Freude und Respect von allen Seiten zu Theil; das war für Euch eine Freude, ein Stolz, den andere nicht empfinden können, und solches Glück wollt Ihr Euren Söhnen entziehen, wenn Ihr den Wunsch Eurer Schmeichler theilt, daß das Militair abgesehafft werden soll?? Nein! das wollt Ihr nicht, wenn Ihr auch augenblicklich mündlich damit einverstanden seiet; Eure Herzen wollen Nichts davon wissen, da lenne ich Euch zu genau!! —

Und nun noch Eins! Wenn Ihr Arbeiter, Ihr Handwerker in Eurer Verblendtheit sagen wölltet: „wir arbeiten so lange es uns gefällt; wir stellen den Arbeitgebern unsere Lohnforderungen nach Belieben; wir trogen so viel wir können und werden zeigen, was wir vermögen; dann gebe ich Euch zu bedenken, was aus Euch, aus Euren Familien werden wird, wenn Geschäftslosigkeit eintritt und keine Arbeit vorhanden ist; wenn ein Nothstand wieder sich zeigt und Hunger und Elend über Euch hereinbricht. Wer wird dann noch Barmherzigkeit an Euch üben und in Eurer Noth Euch beistehen? — Kein Mensch der besser Begüterten wird sich alsdann Eurer annehmen, man wird Euch

dann immer und immer den Vorwurf machen: „Ihr waret in besseren Zeiten übermüthig, Ihr habt Eure Arbeitgeber zu sehr erbittert, nun geht zu Euren Führern, mögen die Euch helfen! — So Etwas werdet Ihr hören müssen, und dann geschieht Euch damit kein Unrecht! —

Diese Worte, die ich Euch als Volkstreuend vor Eure Seele führe, kommen aus einem reinen, unverfälschten Herzen; — denket darüber vernünftig nach und befolgt alsdann meine Rathschläge; — ich, der so zu Euch gesprochen, bin ebenfalls kein bemittelter Mann, gehöre auch keiner Partei an, damit Ihr nicht annehmet, daß ich ein eigenes Interesse hiemit verfolgte; nein, ich habe nur Euer Wohl im Auge und dieses einzig und allein hat mich bestimmt also zu Euch zu reden. —

Man wird Euch nun wohl in beredten Worten meine Vorstellungen hinfällig zu machen suchen, man wird Euch wiederum süße und wohlklingende Entgegnungen vorsühren, — aber glaubet an nichts und hütet Euch vor Männern, die in Schafskleidern zu Euch kommen, innen aber reizende Wölfe sind! —

Und nun Ihr Frauen, besprehet das von mir Angeführte in traulichen Familienkreise mit Euren Männern, erwäget auch Ihr, ob ich gute, oder schlechte Rathschläge gegeben und sucht Ihr dann auf Eure verblendeten Männer einzuwirken, damit sie fernher solchen aufrührerischen Versammlungen nicht beiwohnen und erinnert sie namentlich an das Jahr 1848, wo sie diejenigen waren, die die Aufrührer hängen, verbrennen und ersäufen wollten, und nun heute stellen sich Eure Männer selbst als die schädlichsten Aufrührer hin.

Schließlich aber Ihr Männer, haltet fest an zwei Parole Eurer Väter, die sie stets als das größte Heiligtum in ihren Herzen bewahrten, gleichviel ob es bei der Arbeit, oder ob es bei Vertheidigung des Vaterlandes war; sie waren zufrieden und mit Muth und wahrer Selbsterleugnung hörte man stets aus ihrem Munde diese Parole, sie hießen: „Bete und arbeite,“ und „Gott und Vaterland!“

Der Wittwer.

Weihnachtsbild von A. Schrader

(Schluß.)

— Betet für Philippinen und auch für Marien von diesen Beiden kommt das reiche Christ- geschenk.

Der Greis hatte das Taschenbuch geöffnet. Wie ein Mensch, der ein Wunder sieht, starrte er die Banknoten an, die das ganze Portefeuille ausfüllten. — Ach, könnte ich mir den braven Sohn zurückkaufen, stammelte er, ich würde gleich diesen Schatz hingeben.

Die Frauen drängten sich heran und sprachen unter heißen Thränen ihren Dank aus. Die Kinder, ärmlich, aber reinlich gekleidet, standen mit gefalteten Händen vor dem großmüthigen Manne. Es war eine schöne rührende Gruppe, in der sich drei Generationen zeigten. Zum ersten Male empfand Gähler die Wonne, die Wohlthun erzeugt, in ihrem ganzen Umfange. Er konnte sich der Thränen nicht erwehren, als er bedachte, daß von ihm die Gabe kam, die den herben Schmerz einer braven Familie um etwas linderte. Und wie viel hatte er denn gependet? Es war nur ein kleiner Theil von seinem Besitzthum, der jetzt das Glück dieser armen Leute gründete. In diesem Augenblicke klopfte es an die Thür. Der alte Mann öffnete. Das braunrothe Gesicht eines Droschkentuschers ließ sich erkennen.

— Wohnt hier Vater Brand? fragte er mit rauher Stimme.

— Ja, lieber Mann.

— Leuchtet einmal hinaus; eine vornehme Dame die ich gebracht habe, will Euch besuchen. Hier ist auch ein Kasten, den ich abgeben soll.

— Von wem?

— Nun, von der Dame!

Bitternd nahm die Alte die Lampe, ging hinaus und blieb in der geöffneten Thür stehen, so daß der enge Hof erhellt ward.

— Verrathet mich nicht! flüsterte Gähler, der sich hinter die offen stehende Kammertür gesüchelt hatte. Ich will nicht, daß mich Jemand erkenne.

Jetzt trat die Dame ein. Bewegt grüßte sie die Leute, die sie erwartungsvoll anstarrten. Gähler drückte krampfhaft seinen Hut zusammen. . . er hatte die Stimme Mariens erkannt. Und nun stand er still, mit angehaltenem Athem, der Scene lauschend, die folgte.

— Erkennen Sie mich? fragte sie freundlich, indem sie den Schleier zurückwarf.

— Ach ja, antwortete der Greis. Wir haben uns ja auf dem Friedhofe gesprochen. Sie richteten Worte des Trostes an uns.

— Aber ich lasse es bei Worten nicht bewenden. Jener vaterlosen Kinder wollte ich mich annehmen.

Sie öffnete rasch den Kasten, der auf dem Boden stand, und begann Kleidungsstücke und Spielsachen auszupacken, die sie auf den Tisch legte. Für Jeden war ein passendes Geschenk dabei. Zum Schluß zog sie eine schwere Börse aus der Tasche, die sie dem Greise reichte.

— Dankt mir nicht! flüsterte sie hastig. Von mir kommt das Weihnachtsgeschenk nicht. Ich bringe es im Namen meiner verstorbenen Freundin Philippine. . . für diese betet, Ihr guten Leute! Wenn Ihr des Sohnes gedenkt, den der Himmel Euch genommen, so vergeht auch Philippinen nicht!

— Wir sollen auch für Marien beten! rief das fünfjährige Mädchen.

— Für Marien?

— Ja.

— Wer hat Euch das gesagt?

— Ein Herr, der dem Großvater Geld gebracht. . . nicht wahr, Mutter, für Philippinen und Marien? Ich weiß die Namen noch. Das ist ein guter Herr; er hat geweint, als er dies sagte.

Die Wittwe kannte die Weisung Gähler's nicht, seine Anwesenheit zu verschweigen. Sie fragte verwundert, wohin der fremde Herr gekommen sei. Es war unmöglich, der Wittwer konnte sich in dem kleinen Stübchen nicht länger verbergen.

— Das Kind ist in seiner Freude zum Verräther geworden! rief er hervortretend. Ich wollte ein Zusammentreffen mit der mir fremden Dame vermeiden. . . es sollte nicht sein. Marie, messen Sie mir die Schuld nicht bei. Ich würde mein Ehrenwort gehalten haben. . . wenn auch mit zerrißtem Herzen.

Er küßte der hoch erröthenden Dame die Hand, die es willenlos geschehen ließ.

— Herr Gähler! flüsterte sie mit zuckenden Lippen. Ich glaube Ihrer Versicherung; aber glauben Sie auch mir, daß mich nur der Drang wohlthun an diesem heiligen Abende in die Wohnung der Armuth getrieben hat. Um zehn Uhr wollte ich abreisen. . .

Hestige Bewegung hinderte sie, weiter zu sprechen.

— Leugnen Sie eine Vorsehung? fragte Gähler. Können Sie einräumen, daß der Zufall uns geführt hat? Vom gleichen Drange beiseit, Gutes zu thun, treffen wir uns an demselben Orte, nachdem wir den Entschluß gefaßt, uns gegenseitig nicht aufzusuchen. Der Mensch denkt. . .

— Und Gott lenkt! rief Marie, deren Augen sich mit Thränen füllten. Ich entbinde Sie Ihres Versprechens, wenn Sie es wollen.

— Ob ich es will? Marie, Sie bereiten mir eine Weihnachtsfreude, für die ich Ihnen nur durch die Bitte danken kann: Verlassen Sie mich nicht!

Begleiten Sie mich in mein Hotel!

Das Paar verließ das Stübchen, begleitet von den Segenswünschen der armen Leute. Ob Marie denselben Abend noch abgereist ist, kann der Verfasser den Lesern nicht melden, wohl aber, daß er im Februar des nun bald abgelaufenen Jahres eine Verlobungsanzeige in den Blättern gelesen, welche also lautete: „Marie Lindau, Friedrich Gähler empfehlen sich nur hierdurch Freunden und Verwandten als Verlobte.“

Bermischtes.

. [Boulevardswitze.] Die auch den Wienern bekannte zweiköpfige Nachtigall befindet sich jetzt in Paris, wo sie in einem Circus gezeigt wird. In den letzten Tagen fand sich sehr häufig ein Engländer unter den Besuchern ein und starrte unaussprechlich nach der linken Seite des seltsamen Schwesterpaares. Es war bald kein Zweifel mehr — der Engländer hatte sich in die eine Hälfte des Phänomens verliebt. Der Unternehmer erklärte ihm, daß seine Besuche auffallend, störend, unangenehm seien. Der Engländer antwortete ohne Umschweife mit einem Antrage um die Hand der linken Hälfte der Zweiköpfigen. Der Unternehmer erklärte, daß er vor allem die beiden Hälften nicht zu trennen vermöge, daß wenn Herr B. auf seinem Heirathsproject bestehe, er beide Hälften erheben müßte. Herr William B. willigte auch in diesen Punkt ein. Doch nun trat ein anderer Factor hinzu — ein Conflict, würdig der Dramatisirung durch einen Amerikanischen Schriftsteller.

So feurig wie die linke Hälfte ihren Bräutigam liebte, so sehr verabscheute ihn die rechte. Liebkosten sich die Beiden, so tobte das letzte Drittel dieses Liebespaars; küßte die eine Schwester ihren Bräutigam, so ohrfeigte ihn die andere, der vor Allem der Gedanke unerträglich erschien, ihr Leben hindurch alle Leiden des Ehestandes genießen zu müssen, ohne irgend eine seiner Freuden zu theilen. Trotzdem fand endlich die Trauung statt. Man nahm zusammen ein Diner, und während die linke bräutliche Seite überglücklich schien die rechte wenigstens nunmehr in ihr Schicksal ergeben. Hier ist eine Pause in der Geschichte. Was geschah? Man weiß es nicht. Am Morgen aber, als man in das Schlafzimmer eintrat, fand man den Engländer ermordet in seinem Blute schweben. Die linke Hälfte seine Gattin, weinte, während die rechte, einen Dolch in der Hand, ihr Opfer betrachtete. Die That ward rühbar, und die Polizei kam herbei, um die Schuldigen zu verhaften. Neue Verlegenheit. Sollte man die junge Wittwe, die linke Seite, das Schicksal der rechten, der Anstifterin ihres Unglücks, theilen lassen? Einstweilen nahm man das Paar im Ganzen gefangen. So weit das, was heute Gesprächsthema auf den Boulevards, im Publikum, kurz überall war. Ist das Ganze eine erfundene Geschichte, die nur darauf begründet ist, daß der Cirkus in den Champs-Élysées, wo die Beiden gezeigt wurden, seit einigen Tagen in der That geschlossen ist; handelt es sich hier um phantastische Erfindung, die alle Welt dupiren und schließlich der „zweitöpfigen Nachtigall“ eine ungeheuerliche Reclame machen soll?

Literarisches.

Die „Gartenlaube“ wird dem Vernehmen nach für den Jahrgang 1874 ein sehr reichhaltiges Programm aufstellen. An Erzählungen werden eine Novität von E. Marlitt, „Die zweite Frau“, eine desgleichen von E. Berner, „Geprengte Fesseln“, und Novellen von Alfred Meißner und Levin Schücking u. A. in Aussicht gestellt. Daneben sind unterhaltende und belehrende Artikel, theilweise mit Illustrationen, zu erwarten, unter Anderen: Eine Weiße. Von Herrn Almers. — Bürger und Moll. Nach handschriftlichen Quellen. Von A. Strodtmann. Mit Abbildungen. — Auf dem Dpbin. Ein Gedichtblatt, von Andreas Oppermann. Mit Abbildung. — Göthe. Von Johannes Scherr. Fortsetzung. — Kläffer Lebens- und Sittenbilder. Von August Jaeger. Mit Illustrationen von Theodor Piris. — Zur Abtammungslehre. Von Prof. Voc. Dritter Artikel. Mit Abbildungen. — Photographische Abenteuer in den Eisregionen. Von Heinrich Noë. Mit Illustrationen von G. Sundbal. — Die Großmutter Deutschlands. Von Georg Horn. — Wir können mithin annehmen, daß der kommende Jahrgang der „Gartenlaube“ ein ganz besonders interessanter werden wird.

Anzeigen.

Sonntagsblatt für Jedermann,

begründet von Otto Ruppert, hat seit den 11 Jahren seines Bestehens in allen Gauen Deutschlands, und selbst in der Ferne, wo der Deutsche sich eine neue Heimath gegründet, Freunde und Verehrer gefunden. Heute, wie zur Zeit seines ersten Erscheinens, ist seine Tendenz dieselbe geblieben:

Gutes und Schönes seinen Lesern zu bieten. Es ist ein Familien-Journal im besten Sinne des Wortes, denn jeder Familienvater kann dasselbe ohne nähere Prüfung den Seinen anvertrauen: moralisch und sittlich ist der Inhalt in all seinen Theilen.

Für nur 12 1/2 Sgr. vierteljährlich erhält der Leser dreizehn Nummern, jede zu 12 großen Quartseiten, geschmückt mit vorzüglichen Illustrationen und ausgestattet mit Preisrathscheln, deren Lösung mit Stichen, Aquarellen oder Photographien, jede nicht unter vier Thlr. Werth, in jedesmal zwei Exemplaren honorirt wird.

Der Inhalt bietet Viel und Bieleslei: Die besten und beliebtesten Schriftsteller liefern Romane, Novellen, Biographien, Humoresken, Gedichte, culturhistorische sowie naturwissenschaftliche Skizzen, lose Blätter, Vespredungen guter, neu erschienener Bücher, Recepte für Haus, Küche und Keller u. s. w.

Man abonniert bei der Post, sowie in allen Buchhandlungen.

Expedition des Sonntagsblattes.
Franz Dunder & C. F. Liebetreu,
Berlin, W., Potsdamerstraße 20.

Gratulationskarten

bei **Ed. Schnée.**

**Orhobt-Bände,
Salztonnen-Bände,
Biertel-Bände**
offeriren billigst **Theod. Kloss & Co.**

**Filzschuhe, Double-Joppen, Jaquets
und Paletots, Flanelle, Tuche,
Budskins, Paletot-Stoffe, Seiden-
hüte für Herren, Damen, Möbelstoffe
spott billig im**

Jäger'schen Ausverkauf.

**Schafspelze, Pelzhosen,
ausgearbeitete Schaffelle**

billigst im

Jäger'schen Ausverkauf.

Tannin-Terpentin

aus Dämpfen in Th. Höhenberger's Fabrik zu Breslau gewonnen, seit Jahren als vorzüglich bekannt gegen Nerven-Kopfsch.

Rheumatismus u. Gicht.

Zu haben in Fl. à 12 1/2 Sgr. und à 1 Thlr. in Memel bei **Ed. Schnée.**

Salon-Petroleum

bester Qualität empfiehlt billigst

Wilhelm Pott.

Reine Getreide-Breihese!

täglich frisch, von vorzüglicher Triebkraft, zu dem billigsten Fabrikpreise, empfiehlt die Hefenfabrik von

R. Völkner,

Bibauerstraße Nr. 17.

Eine hochtragende Kuh ist zu verkaufen bei **Otto Grossmann.**

**Neujahrs-Gratulations-
Karten**

in reichster Auswahl empfiehlt

August Pohlentz.

Sicht. Kopflöche

sind billig zu haben auf dem **Poll'schen** Dampf-mühlenplatz, Contre-Escarpe.

**Weisse Glacee-Handschuhe
für Herren und Damen**

in vorzüglicher Qualität offerirt

J. A. Kerkau.

Eine sehr gute Milchkuh,

die täglich 6 bis 7 Liter Milch giebt, in den ersten Tagen im Monat März zukommt, ist in der Vubite vor Louisenhof Umstände halber zu verkaufen.

Dr. Pattison's

Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu 8 Sgr. und halben zu 5 Sgr. bei **C. L. Cron** in Memel.

Für Krampfleidende.

Eine „Anweisung“ die

Fallsucht

(Epilepsie), **Krämpfe**

durch ein seit 12 Jahren bewährtes, nicht medicin. Universal-Gesundheitsmittel binnen kurzer Zeit radikal zu heilen. Herausgegeben von **Dr. Fr. A. Quante**, Fabrikbesitzer zu Warendorf in Westfalen, welche gleichzeitig zahlreiche, theils amtlich constatirte resp. eidlich erhärtete Atteste und Dankfugungsschreiben von glückl. Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versandt.

Fabrik für Gas-
tronen u. Beleuch-
tungsgegenstände,
Lampen jeder Art.

Institut für Gas-
und
Wasser-Anlagen.

Lager von guß-
schmiedeeisernen
und Blei-Röhren,
Gummi- u. Hans-
Schläuchen.

**Königsberger Filiale der Actien-
Gesellschaft,**

vorm. Schäfer & Hauschner,
Königsberg i. Pr., Paradeplatz 4 a.

In Memel Photographieen und Preis-
Courante bei Herrn

Gustav Beymel,
Börsestraße Nr. 7.

Eine Kellnerin wird zum sofortigen Ein-
tritt gesucht bei
W. Siebert, „Zum goldenen Löwen“

Eine gesunde Amme

wird sofort gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.



Ein kleiner weißer Hund hat sich ein-
gefunden und kann in Empfang genommen
werden
Ferdinandsplatz 8.

Sollte ein zahmer **Habe** irgendwo
eingefangen sein, so wird gebeten, denselben
gegen Belohnung Löpferstraße 22. abzuliefern.

Ein einzelner Herr sucht eine möblirte Wohnung, in
oder nahe bei der Polangenstraße. Meldungen Daaken-
straße Nr. 9.

Zu vermietthen

ist der Eckeller Marktstraße Nr. 41 bei

R. M. Scharffetter.

Das bis jetzt von Herrn Adolph Cohn
benutzte Ladenlocal in British-Hotel, Markt-
straße Nr. 48/49, ist vom 1. Mai 1874 anderweitig zu
vermietthen. Gleichzeitig erlaube ich mir die ergebenste
Anzeige zu machen, daß ich ebenfalls ein französisches
Billard mit ganzer Marmorplatte, aus der so sehr berühm-
ten Fabrik des Herrn H. Reymann-Königsberg, zur gütigen
Benutzung aufgestellt habe. Schönbuscher Lagerbier vom
Faß.
H. Schulz,
British-Hotel.

Zwei Wohnungen im Mittel-
punkte der Stadt, von je 2 ele-
gantem Zimmern, sind an einzelne
Personen zu vermietthen. Näheres
in der Expedition dieses Blattes.

Ein möblirtes Zimmer ist wenn gewünscht wird mit
Beköstigung an einen einzelnen Herrn von sogleich zu ver-
mietthen Friedrichsmarkt No. 1 eine Treppe.

Ein möblirtes Zimmer zu vermietthen
Bäckerstraße 5 u. 6.

Logis nebst Beköstigung für Herren zu haben
Holzstraße Nr. 4, eine Treppe.

**Eine freundlich möb-
lirte Wohnung** ist vom 1. Januar
nächsten Jahres für
einen Herrn zu vermietthen. Näheres alte Sorgenstr.
im Fuhrhalter Böge'schen Hause, parterre links.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter No. 564 der Kauf-
mann Julius Laurien von Schattern, Ort der Nieder-
lassung: Schattern bei Memel, Firma: Julius Laurien,
eingetragen zufolge Verfügung vom 23. Dezember 1873
am heutigen Tage.

Memel, den 23. Dezember 1873.

Königl. Kreisgericht.

Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Küß in Memel.